spreizen die besendürren niederen Äste über den Pfad. Birkenwald schließt uns dann in seine Arme. Trotz der braunroten Rinde erglänzt das Rutenheer in silbernem Scheine, denn die Glätte wirft die Strahlen der Sonne zurück.

Unser Weg führt durch ein kleines, ruhiges Dörflein, das am Hange hinträumt. Hinter Rachlau beginnt der langsame Übergang in die Ebene. Noch wellen sich um uns Äcker und Felder zu niedrigem Hügelgelände, aber winzig klein und niedrig.

Soritz, das nächste Dörfchen, hat so garnichts von Lausitzer Eigenart. Die Gärten der kleinen Anwesen sind durch hohe Trockenmauern von einander getrennt, hinter denen Holundersträucher bereits ihren blauen, duftigen Pfingsttraum träumen. Hier und da strohgedeckte, niedrige Scheunen! Daneben kahle, hundertjährige Eichen, knorrig und stark, die das gewundene Geäst zum Himmel strecken, als bäten sie um die Gabe des Frühlings, um das grüne schmückende Laubdach!

Glatt liegt die Ebene vor uns, tellerglatt und stundenweit. Der Zauber der Berge ist geschwunden. Bald frißt auf der Bautzen—Löbauer Straße die gellende Autohupe jede Stimmung.

Wie gut, daß die Götterberge abseits des Hastens liegen, abseits des Tanzes um das goldene Kalb, der den Menschen von heute zum modernen Heiden stempelt, der vor den Anbetern des Bielebohs und Czornebohs auch nicht das Geringste voraus hat!

Im Tale an der Neiße

Im Tale an der Neiße,
Da wohnt ein blondes Kind –
Wie duften dort die Blumen
Im sanften Zephyrwind!
Im Tale an der Neiße!

Es rauscht der Strom, der wilde,
Traumalte Melodei —
Hell sprudeln auf die Wasser,
Draus klingt es — ach — vorbei!
Im Tal, im Tal der Neiße!

Die Jahre gehn und eilen,
So manchem ward hier Ruh —
O Kind der wilden Neiße,
Was träumst am Wasser du?!
Am Wasser — ach — der Neiße!

R. Goldschmidt.

Walpurgisabend und Maifeier in der Lausitz

Nach altem Brauch flammen am Walpurgisabend auf Bergen und Hügeln der Lausitz nach Einbruch der Dunkelheit mächtige Feuer auf. Schon Tage vorher ist die Schuljugend in den Dörfern eifrig am Werk, dürres Holz zu sammeln. Auch alte Besen werden herbeigeschleppt, die dann am Feuer brennend durch die Luft geschwungen werden. Uralt ist die Sitte. Sie wurde schon in jener Zeit geübt, als die Bewohner der Lausitz noch Heiden waren. Wohl ging der Glaube an die die Hexen beschwörende Macht des Walpurgisfeuers — zugleich mit dem Glauben an die Hexen selbst — verloren, umsomehr aber erregt es unsere Bewunderung, wie fest die alte Sitte im Volke wurzelt.

In alter Zeit ging in der Walpurgisnacht, so glaubten die Menschen viele Jahrhunderte, ein gar schreckliches Sausen durch die Luft. Es kam von den Hexen, die auf Besen und Gabeln nach dem Blocksberge, ihrem Versammlungsorte, flogen. Dort wurde der Hexensabbat gefeiert. Das war ein gar wüstes Fest mit Kreischen und Schreien. Der Teufel, der Herr und Gebieter der Hexen, leitete in höchsteigener Person die Versammlung. Gestalt und Gesicht jener gräßlichen Geschöpfe soll schaurig anzusehen gewesen sein. Wer ihr Nahen hörte, das grauenvolle Brausen in der Luft, der sah daher schnell zu Boden und murmelte einen frommen Spruch, dann zog die schreckliche Gefahr schnell vorüber. Auch Haus und Hof, Feld und Wald galt es vor der Gefahr zu schützen. Daher wurden an geeigneten Orten mächtige Feuer angezündet und brennende Zweige wurden über die Felder getragen. Soweit die Flammen geleuchtet hatten, waren dann nach jenem Glauben die Fluren gefeit gegen die Künste der Hexen. Auch eine befruchtende Kraft schrieb man dem Feuer zu. An den Wänden und Türen der Häuser wurden geheimnisvolle Zeichen, Ringe und Kreuze, angebracht, wodurch auch dort das Böse abgehalten werden sollte. Als besonders gefährlich galt es, an jenem Abend einen Kreuzweg ohne Licht zu überschreiten. Wenn aber alle Maßnahmen richtig getroffen waren, dann konnten die Hexen ihre Macht nicht mehr ausüben.

In der heutigen Zeit ist freilich für Hexen und böse Geister kein Platz mehr vorhanden. Vor den vielen Lichtern in Städten und Dörfern und dem Summen und Surren der modernen Maschinen sind sie geflohen. Die alten Gebräuche des Walpurgisabends aber mag das Volk nicht opfern. Sie sind, gleich anderen, zum Beweis der tiefen Liebe zur Natur und Heimat geworden.

Am 1. Mai wurde zur Zeit des heidnischen Priestertums auch in der Lausitz das Frühlings- oder Maifest gefeiert. Es war das Fest der öffentlichen Opfer und der großen Volksversammlungen. Unter dem Vorsitze des Gaugrafen versammelten sich die Recken unter einer alten Eiche. Hier wurde dann über Wohl und Wehe des Gaues beraten und nach altem, überliefertem Rechte in Streitfällen gerichtet.

Auch später, nach der Einführung des Christentums und der Rechtsprechung, wurde das Frühlingsfest noch begangen. Mit dem Anbruche des ersten Maitages zogen die Burschen von dem Feuerplatz der Walpurgisnacht in den Wald, um junge Birken zu holen. Sie galten als Sinnbild von Lebenskraft und Lebensfreude. Man schmückte die grünen Reiser mit Blumen und Bändern und pflanzte sie vor der Wohnung der Braut in die Erde. Die geschmückten Birken hießen Maibäume. Auf einem geeigneten Platze in der Mitte des Dorfes wurde ein besonders hoher Baum eingepflanzt. Dort blieb er bis zum Himmelfahrtstage stehen. An diesem Tage fand dann das Fest seinen Abschluß. Rings um den Baum wurde die Erde abgegraben, bis er stürzte. Nun galt es für die jungen Burschen, die in einer gewissen Entfernung warten mußten, zuerst am Wipfel

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN